

**Nachrichtensperre: bis zum 5. Dezember 2000, 20h00 MEZ
(14h00 Washington; 19h00 GMT) nicht zur Weitergabe an
Presseagenturen, Nachrichten-Websites oder jeglichen
anderen Mediengebrauch freigegeben.**



Die Weltbank

Pressebericht Nr. 2001/126/S

Pressesprecher: Phil Hay (202) 473-1796

Phay@worldbank.org

Stevan Jackson (202) 458-5054

Sjackson@worldbank.org

Claudia von Monbart (33-1) 40 69 30 14

Cvonmonbart@worldbank.org

Stéphanie Barbey (33-1) 40 69 30 11

Sbarbey@worldbank.org

ENTWICKLUNGSLÄNDER HABEN DIE SEIT ZEHN JAHREN GÜNSTIGSTEN WACHSTUMSAUSSICHTEN, LEIDEN JEDOCH UNTER DEN HANDELSBESCHRÄNKUNGEN IN DEN REICHEN LÄNDERN

*Fortschritte im Gesundheitswesen, sowie bei den Einschulungs- und Alphabetisierungsraten
verbessern Wachstumsperspektiven*

WASHINGTON, 5. Dezember 2000—Einem heute veröffentlichten Bericht der Weltbank zufolge verzeichnet der Welthandel ein beschleunigtes Wachstum. Dies ist technologischen Innovationen und den hiermit einhergehenden geringeren Kommunikations- und Transportkosten sowie dem Abbau von Handelsbeschränkungen in den letzten zehn Jahren zu verdanken. Im Zuge dieser Entwicklung soll das weltweite Handelsvolumen in diesem Jahr um 12,5% ansteigen. Dies ist die höchste Wachstumsrate seit der Zeit nach der ersten Ölkrise in den 70er Jahren. Zahlreiche Entwicklungsländer steigerten in den neunziger Jahren ihre Exportraten und ihr Bruttoinlandsprodukt. Dennoch, so warnt der Bericht, konnten viele der ärmsten Länder, insbesondere im krisengeschüttelten Afrika, mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten.

Laut „*Weltwirtschaftsprognosen und die Entwicklungsländer 2001*“ (*Global Economic Prospects and the Developing Countries 2001*), dem jährlich aktualisierten Bericht der Weltbank über die Aussichten für die Entwicklungsländer sollen diese in diesem Jahr ein Wirtschaftswachstum von 5,3% verzeichnen. Für das kommende Jahr werden 5% und für das Jahr 2002 4,8% vorausgesagt. Ein wesentlicher Unsicherheitsfaktor dieser Vorschau bleibt jedoch die Entwicklung auf den Erdölmärkten sowie die Frage, wie lange das bisher inflationsfreie Wachstum in den USA noch anhalten wird.

“Viele Entwicklungsländer haben Reformprogramme zur Wachstumsförderung verabschiedet. Diese basieren auf Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung, einer verbesserten Integration in die Weltwirtschaft, sowie auf einer Verbesserung der Gesundheitssituation und des Bildungsstandes ihrer Arbeitskräfte,” so **Nick Stern, Chefökonom und leitender Vizepräsident der Weltbank**. “Dank dieser Fortschritte verbessern sich die Wachstumsaussichten und die Hoffnung auf eine wesentliche Verringerung der Armut für das

nächste Jahrzehnt erheblich. Dennoch ist die Wirtschaft der Entwicklungsländer auch in den nächsten Jahren noch bedeutenden Risikofaktoren ausgesetzt. Hierzu zählen die möglicherweise fortdauernde Volatilität der Finanzmärkte, eine einschneidende Verringerung der US-Wachstumsraten, ein Verfall der Erdölpreise, sowie ein Versagen, innenpolitische Reformen voranzutreiben.“

Prognosen für die Entwicklungsländer und den Welthandel

Die Weltwirtschaft wird im Jahr 2000 wahrscheinlich ein Konjunkturhoch erleben, das von einer weiteren Beschleunigung des Wachstums in den USA, der wirtschaftlichen Erholung in Europa und Japan, sowie der bedeutenden Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen in den von der Finanzkrise betroffenen Ländern getragen wird. Der klare Trend zu mehr Produktivität in den USA, die verbesserte Arbeitsmarktflexibilität, der Gütermarktwettbewerb in Europa, sowie die in Japan unternommenen Umstrukturierungsmaßnahmen auf finanzieller und betrieblicher Ebene führten zu einer Verbesserung der langfristigen Wachstumsaussichten.

Das gleiche gilt für Entwicklungsländer, in denen die Integration durch die Liberalisierung der Märkte, sowie eine stabilere makroökonomische Politik und technologische Innovationen gefördert wurde. Die Entwicklungsländer konnten außerdem die Gesundheitssituation und den Bildungsstand ihrer Arbeitskräfte verbessern, was wiederum zu einer Unterstützung ihres langfristigen Wachstums führen dürfte. Die

Verbesserte Wachstumsbedingungen für Entwicklungsländer		
	1988-90	1998-2000
Offenheit (Handel/BIP)	29,0	43,5
Durchschnittliche Inflationsrate	12,6	6,1
Durchschnittliche Wirtschaftsbilanz / BIP	-2,7	-1,8
Ausl. Direktinvestitionen / BIP	0,5	2,7
Rückz. Außenhandelsford. / Exporte	172,6	142,2
Einschulungsraten		
Grundschulen	78,0	82,0
Weiterführende Schulen	56,0	63,0
Analphabetenrate	31,0	26,0
Sterblichkeitsrate vor Erreichen des 5. Lebensjahres	91,0	79,0
Lebenserwartung	63,0	65,0

Indikatoren im Bereich „Humankapital“, wie beispielsweise Einschulungs- und Alphabetisierungsraten verzeichnen in fast allen Entwicklungsregionen bedeutende Verbesserungen. So fiel beispielsweise die Analphabetenrate von 31% im Jahr 1990 auf 26% im Jahr 1998 und die Lebenserwartung stieg im gleichen Zeitraum von 63 auf 65 Jahre an.

Falls die Entwicklungsländer ihre langfristigen Wachstumsziele tatsächlich erreichen können, würde dies auch zu einer bedeutenden Verringerung des Anteils der Weltbevölkerung führen, die in äußerster Armut, das heißt mit weniger als 1 US\$ pro Tag leben müssen. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn das Bruttoinlandsprodukt dieser Länder auf einem breiten Fundament steht und die armen Menschen in den Wachstums- und Entwicklungsprozess voll einbezogen werden.

Regionale Prognosen

Obwohl sich die Wachstumsraten verglichen mit dem Konjunkturhoch zum Jahresanfang 2000 etwas verringern dürften, wird für alle Entwicklungsregionen kurzfristig ein Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens erwartet. Dieser dürfte in Ostasien bei nahezu 6%, im Mittleren Osten, in Nordafrika und in den südlich der Sahara gelegenen Ländern Afrikas bei etwa 1,5% liegen.

Die fünf von der Finanzkrise am stärksten betroffenen Länder **Ostasiens** (Indonesien, Korea, Malaysia, die Philippinen und Thailand) konnten nach der Rezession der Jahre 1997 und 1998 einen starken Aufschwung verzeichnen. In diesen fünf Ländern wurden 1999 ansehnliche Wachstumsraten von durchschnittlich 6,7 Prozent verzeichnet, die im krassen Gegensatz zum 1998 verzeichneten Rückgang von 8,2% stehen. Der Wachstumstrend wurde im Jahr 2000 mit nahezu 7% bestätigt. China verzeichnete im Anschluss an die Finanzkrise Wachstumsraten von 7 bis 8%.

In den Jahren 2001 und 2002 dürfte sich der Wachstumstrend in Ostasien etwas mäßigen und sich bei Raten einpendeln, die auch langfristig aufrecht erhalten werden können. Die zwei anfälligsten Länder in diesem Zusammenhang sind Indonesien und die Philippinen. Diese Länder leiden außerdem unter politischen Schwächen, Bürgerunruhen und unter der bei Investoren weit verbreiteten Ansicht, dass die herrschenden Geschäftspraktiken immer noch nicht wesentlich transparenter sind.

In **Südasiens** verzeichnete das BIP 1999 einen Anstieg von 5,7%, der im Jahr 2000 bei ganzen 6% liegen dürfte. Dies ist auf unerwartet gute landwirtschaftliche Ergebnisse in Indien, Pakistan und Bangladesch, die zweistelligen Zuwachsraten in der indischen Industrieproduktion und eine stark verbesserte Leistungsfähigkeit des Tertiärsektors zurückzuführen. In den Jahren 2001 und 2002 dürfte sich das Wachstum bei durchschnittlich 5,5% einpendeln. Finanzielle Schwierigkeiten dürften das Wachstum in Pakistan behindern. Darüber hinaus ist diese Region stark von Energieimporten und (insbesondere was die kleineren Länder anbelangt) vom Export landwirtschaftlicher Produkte wie Baumwolle, Tee und Gummi abhängig. Die Notwendigkeit, sich an die Verluste bei den realen Austauschverhältnissen anzupassen, die sich aus der jüngsten, ungünstigen Preisentwicklung im Bereich der unverarbeiteten oder halbverarbeiteten Rohstoffe ergeben, könnten das Wachstum in dieser Region in naher Zukunft eindämmen.

Der in **Lateinamerika** verzeichnete Aufwärtstrend war beeindruckend. Der Warenumsatz ließ in der zweiten Jahreshälfte jedoch nach. Das BIP soll im Jahr 2000 um 4% ansteigen, wobei die tatsächlichen Wachstumsraten regional jedoch stark unterschiedlich sein werden. Lateinamerika erwartet für das nächste Jahrzehnt eine von anhaltendem, mäßigen Wachstum gekennzeichnete Phase. Dies ist dem in der Vergangenheit beobachteten Trend zu einer marktfreundlichen Politik in den größeren Ländern des Kontinents, einem relativ starken Bank- und Finanzwesen, den eventuellen Auswirkungen technologischer Entwicklungen in den Vereinigten Staaten sowie einem im Vergleich zu anderen Entwicklungsregionen äußerst starken Anstieg der ausländischen Direktinvestitionen zu verdanken.

In den Ländern **Europas und Zentralasiens** soll das BIP im Jahr 2000 durchschnittliche Wachstumsraten von 5,2% erreichen, was den 1999 verzeichneten Anstieg von nur 1% bei weitem übertrifft. Auch in Russland war der Aufschwung unerwartet stark. Dieser ist jedoch in großem Maße auf die hohen Einkünfte im Erdölbereich zurückzuführen und ist bei weitem nicht so stabil wie der in Ostasien. Angesichts des mittelfristig erwarteten Nachgebens der Erdölpreise sowie der sich abschwächenden Wirkung der Rubelabwertung von 1998, dürfte der augenblickliche Anstieg des russischen BIP um 7,2% mittelfristig deutlich zurückgehen.

Die langfristigen Aussichten dieser Region haben sich seit der Überwindung der mit dem Übergang zur Marktwirtschaft in den 90er Jahren verbundenen Probleme beträchtlich verbessert. Anwärterstaaten für einen EU-Beitritt verfügen über starke Reformanreize und können somit mit stärkeren Wachstumsraten rechnen als die anderen Länder dieser Region.

In den südlich der Sahara gelegenen Ländern Afrikas beeinträchtigten die Auswirkungen der Krise der Jahre 1997 bis 1999 auch im Jahr 2000 weiterhin die Wirtschaftstätigkeit. Dies ist insbesondere auf die konjunkturell bedingt weiterhin niedrigen Preise für Rohstoffe – mit Ausnahme von Erdöl - zurückzuführen. Die steigenden Erdölpreise jedoch unterstützten das Wachstum der erdölexportierenden Länder der Region. Somit verzeichnete die Produktion Südafrikas erstmals nach mehreren von geringer Leistungsfähigkeit geprägten Jahren ein Wachstum von 2,2%. Im Durchschnitt erreichten die Wachstumsraten der Region ganze 2,7% gegenüber 2,1% im Jahre 1999. Auch das Pro-Kopf-Einkommen konnte sich nach einem zweijährigen Abwärtstrend stabilisieren.

Länder mit einem günstigeren politischen Umfeld, wie beispielsweise Botswana, Uganda und einige Länder der CFA-Zone verzeichneten mit BIP-Anstiegen von 4,4% eher überdurchschnittliche Ergebnisse. Von Bürgerunruhen oder bedeutenden politischen Auseinandersetzungen betroffene Länder wie beispielsweise Angola, die Demokratische Republik Kongo, Sierra Leone, Äthiopien und Zimbabwe verzeichneten die schwächsten Ergebnisse mit einem Rückgang des BIP um 1,5% in diesem Jahr.

Die bei Reformprogrammen und dem Schuldenerlass verzeichneten Erfolge führten zu einer Verbesserung der Wachstumsaussichten in dieser Region. Das Pro-Kopf-Einkommen soll im nächsten Jahrzehnt um jährlich 1,3% ansteigen. Dies stellt gegenüber den kontinuierlichen Einkommenseinbußen der 90er Jahre eine erhebliche Verbesserung dar, macht jedoch nur ein Drittel der durchschnittlichen Einkommenszuwachsrate der asiatischen Länder aus. Dennoch haben die Wirtschaftssysteme der südlich der Sahara gelegenen Länder Afrikas auch weiterhin mit unzureichenden Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen, dem mangelnden Vertrauen potentieller Investoren und somit mit Kapitalflucht und eingeschränkten Privatinvestitionen sowie mit einem auch weiterhin geringen Ausmaß öffentlicher Hilfsmaßnahmen zu kämpfen.

In zahlreichen Ländern wird der HIV/AIDS-Virus einen äußerst negativen Einfluss auf die Wirtschaftsentwicklung haben. Jüngsten Schätzungen zufolge leben in den südlich der Sahara gelegenen Ländern Afrikas 24,5 Millionen AIDS-Fälle. Dies stellt 70% der weltweit insgesamt 34,3 Millionen von diesem Virus befallenen Patienten dar. Die Zahl der AIDS-Waisen beläuft sich in diesen Ländern auf 12,1 Millionen gegenüber 13,2 Millionen weltweit. Längerfristig könnte der Zuwachs der Erwerbsbevölkerung in den von AIDS am schlimmsten betroffenen Ländern um 1 bis 2 Prozentpunkte absinken. Die Tatsache, dass die Opfer in erster Linie berufstätige Erwachsene in der Blüte ihrer Jahre sind, verstärkt den tragischen menschlichen Aspekt der Krankheit und wirkt sich aller Wahrscheinlichkeit nach negativ auf das Wirtschaftswachstum aus.

Im Mittleren Osten und Nordafrika konnten sowohl die Erdöl als auch die andere Produkte exportierenden Länder relativ gute Ergebnisse verzeichnen. So wird für 1999 ein Wachstum des BIP von 2,2% vermerkt. Für das Jahr 2000 soll dieser Wert sogar auf 3,1% ansteigen. Neben den hohen Einnahmen im Erdölgeschäft profitierte die Region vom starken Wachstum in Westeuropa, das dem Tourismus äußerst zuträglich war. Im Zuge dieser Entwicklung verzeichneten zahlreiche nordafrikanische und Mittelmeerländer bislang unerreichte Touristenzahlen.

Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts soll im Jahr 2001 weiter leicht auf 3,8% ansteigen und sich im Jahr 2002 bei 3,6% einpendeln. Bei einem durchschnittlichen Ölpreis von \$ 25/bbl für das Jahr 2001 und von \$ 21 im Jahr 2002 dürften die Exporteinnahmen auch weiterhin den Einkommenszuwachs in den Erdöl exportierenden Ländern unterstützen. Für die

Länder mit einer breiten Exportpalette werden die positiven Auswirkungen der erhöhten ausländischen Nachfrage von relativ hohen Wechselkursen, bedeutenden Haushaltsdefiziten in einigen Ländern und von nachgebenden Aktienmärkten überschattet. Darüber hinaus könnte der jüngste Konflikt im östlichen Mittelmeerraum ebenfalls das Vertrauen in die Region dämpfen.

Rückgang der Ölpreise erwartet

Die augenblickliche Ölpreiskrise wird als vorübergehend betrachtet, da sie von mehreren zusammenwirkenden, unerwarteten und kurzfristigen Faktoren ausgelöst wurde. Steigende Fördermengen gekoppelt mit einer sinkenden Nachfrage (aufgrund der höheren Preise) dürften zu einer Senkung der Ölpreise von durchschnittlich \$ 28/bbl im Jahr 2000 auf \$ 25/bbl im Jahr 2001 und auf \$ 21/bbl im Jahr 2002 führen.

In möglichen Katastrophenfällen (zum Beispiel bei einem unerwartet strengen Winter oder überraschenden Förderstops) könnten die Preise in den Jahren 2000 und 2001 durchschnittlich \$ 30 mit Spitzenwerten bei \$ 50 oder mehr erreichen.

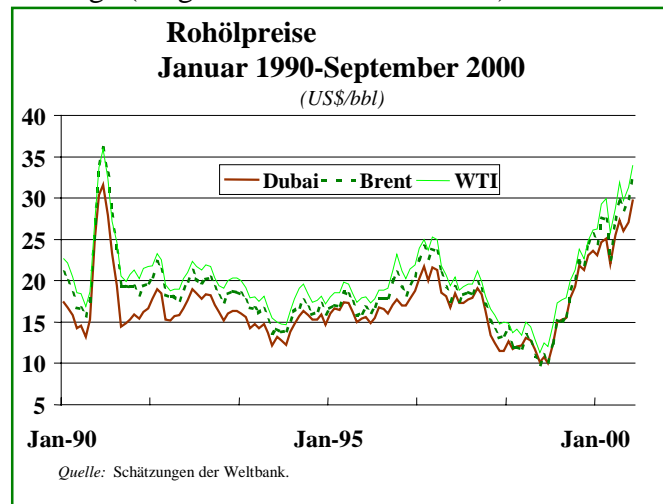
Je nach den hierauf folgenden Reaktionen in politischen Kreisen und in der Privatindustrie könnten solche

Preiserhöhungen ein bedeutendes Risiko für das weltweite Wirtschaftswachstum darstellen. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Ölkrise Einbrüche auf den Aktienmärkten der Industrieländer verstärkt. Dennoch bleibt es angesichts der in einem solchen Fall sicherlich steigenden Erdölproduktion in den Nicht-OPEC-Staaten und der gleichzeitig verstärkten Nutzung alternativer Energiequellen schwer vorstellbar, dass bedeutende Preiserhöhungen mehr als ein oder zwei Jahre anhalten. Die Preise dürften sich im restlichen Jahrzehnt bei durchschnittlich 18 bis 19 US\$ pro Barrel einpendeln, da technologische Fortschritte (z.B. leistungsstärkere Methoden zur Lokalisierung und Förderung von Erdöl) die Energieproduktion unterstützen dürften und auch sicherlich weiterhin Anstrengungen im Hinblick auf einen vernünftigeren Umgang mit Umweltressourcen unternommen werden.

Dennoch verstärkte der Anstieg der Ölpreise den Inflationsdruck und die Handelsdefizite in einigen industrialisierten Ländern und verschärfte die Spannungen im Hinblick auf die Benzinsteuern. Erdöl importierende Entwicklungsländer hatten stärker unter der Ölkrise zu leiden als die Industrieländer, da sie mehr Energie pro Leistungseinheit verbrauchen und in geringerem Maße Zugang zu externen Finanzierungsquellen haben, die für ein stabiles Ausgabenniveau bis zum Rückgang der Erdölpreise notwendig wären. Darüber hinaus ließen die Preise für unverarbeitete und halbverarbeitete Rohstoffe (insbesondere für tropische Getränke und andere landwirtschaftliche Güter) in den Jahren 1999 und 2000 auch weiterhin nach, was eine bedeutende Verschlechterung des realen Austauschverhältnisses zur Folge hatte.

Handelspolitische Grundsätze der 90er Jahre und die ärmsten Länder

In den letzten zwei Jahrzehnten unternahmen die meisten Entwicklungsländer eine bedeutende Liberalisierung ihres Handels. In den 90er Jahren verzeichnete das Exportwachstum einen raschen Anstieg und konnte somit mit der 6%igen Expansion des Welthandelsvolumens



Schritt halten. Dennoch blieben die durchschnittlichen Pro-Kopf-Wachstumsraten in den Entwicklungsländern in den 90er Jahren insgesamt weit hinter denen der reichen Industrieländer zurück. China und Indien unternahmen zwar Marktreformen und verzeichneten daraufhin ein rasches Wachstum. In zahlreichen kleineren armen Ländern fielen die Wachstumsraten hingegen enttäuschend aus.

Die Liberalisierung des Handels war in den 90er Jahren mit einem substantiellen Einkommens- und Exportanstieg in zahlreichen Entwicklungsländern verbunden. Dieses positive Ergebnis wurde jedoch insbesondere in den ärmsten Ländern teilweise von schweren politischen Krisen, Kriegen und Bürgerkriegen überschattet. Selbst wenn man die kriegsgeschüttelten Länder ausnimmt, wiesen die ärmeren Länder aufgrund innenpolitischer Unzulänglichkeiten und externer Handelsbarrieren niedrigere Wachstumsraten auf als Länder mit mittlerem Einkommen.

Trotz zunehmender Reformmaßnahmen und verbesserter Weltwirtschaftsbedingungen stieg das reale Pro-Kopf-Einkommen der Entwicklungsländer in den 90er Jahren um weniger als 1% pro Jahr an. Das Pro-Kopf-Einkommen der Industrieländer stieg demgegenüber um über 2% an. Regionen, in denen ein besonders starker Abbau von Handelsbarrieren beobachtet werden konnte, wie beispielsweise Ostasien, Südasien und Lateinamerika, verzeichneten auch die bedeutendsten Exportzuwachsrate. Im Gegensatz hierzu erreichten die südlich der Sahara gelegenen Länder Afrikas Exportzuwachsrate von durchschnittlich nur 2% pro Jahr. Dies liegt zum Teil daran, dass der weltweite Handel mit den von diesen Ländern exportierten Produkten nur halb so schnell anstieg wie der Welthandel insgesamt. Die südlich der Sahara gelegenen Länder Afrikas und die Länder des Mittleren Ostens und Nordafrikas mussten überdies bei ihren traditionellen Exportprodukten eine Verringerung ihrer Marktanteile hinnehmen.

Handelsfeindliche politische Entscheidungen beeinträchtigten auch weiterhin das Wachstum in vielen der ärmsten Länder der Welt. Die Aufwertung der realen Wechselkurse und eine hohe Volatilität der realen Wechselkurse werden oft mit einer gedämpften Exportreaktion auf die Liberalisierung des Handels in Verbindung gebracht. So verzeichneten arme Länder mit relativ stabilen Wechselkursen einen bedeutend schnelleren Anstieg ihres Pro-Kopf-Einkommens. Das Fehlen effektiver Zollbefreiungs- oder Zollrückvergütungsprogramme verbunden mit einer finanzwirtschaftlichen Abhängigkeit von Zöllen auf Vorprodukte und Investitionsgüter zog einen Anstieg der Kostenlast für die Exporteure nach sich.

Trotz wesentlicher Fortschritte wie beispielsweise der Beschleunigung der Handelsliberalisierungen, scheint die in zahlreichen armen Ländern verfolgte Politik immer noch nicht in der Lage, den Lebensstandard der Bevölkerung rasch anzuheben, die Exportanteile auf den traditionellen Märkten zu erhöhen oder zumindest aufrecht zu erhalten oder die rasche Diversifizierung in der Produktion der betroffenen Länder zu fördern. In diesem Zusammenhang spielten externe Faktoren natürlich auch eine wichtige Rolle.

Handelsbarrieren der Industriestaaten trafen arme Länder schwer

Die hohen Handelsbarrieren der Industriestaaten auf Importe von landwirtschaftlichen Gütern und Nahrungsmitteln verbunden mit Beihilfen für die Landwirtschaft trugen zu den relativ schwachen Ergebnissen der Entwicklungsländer beim Export solcher Güter bei. Diese Handelsbarrieren trafen die ärmsten Länder besonders hart, denn ihre Möglichkeiten, die Exporte zugunsten wachstumsfördernder Produkte zu diversifizieren, sind auch aufgrund unterentwickelter Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen und dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften stark beeinträchtigt.

Obwohl die Durchschnittszölle in den Vereinigten Staaten, Kanada, der Europäischen Union und Japan – den sogenannten Eckländern - nur zwischen 4,3% in Japan und 8,3% in Kanada liegen, sind die Zoll- und Handelsschranken dieser Länder für zahlreiche von den Entwicklungsländern exportierten Produkte bedeutend höher. Zu den in den sogenannten Eckländern mit hohen Zöllen belasteten Produkten zählen:

- Wichtige landwirtschaftliche Stapelwaren wie Fleisch, Zucker, Milch, Milchprodukte und Schokolade, für die die Zölle oft bei über 100% liegen;
- Tabak und einige alkoholische Getränke;
- Obst und Gemüse, darunter 180% für die Quoten übersteigenden Bananen in der Europäischen Union und jeweils 550% und 132% für geschälte Erdnüsse in Japan und den USA;
- Produkte der Nahrungsmittelindustrie, darunter Fruchtsäfte, Fleischkonserven, Erdnussbutter und Süßwaren, deren Zollbelastung auf mehreren Märkten bei über 30% liegt;
- sowie Textilien, Kleidung und Schuhe, die in vielen Fällen mit Zöllen zwischen 15 und 30% belegt werden. Bei allen diesen Branchen handelt es sich um Wirtschaftszweige, in denen die Entwicklungsländer einen Wettbewerbsvorteil aufweisen.

“Wenn es vielen der ärmsten Länder der Welt nicht gelungen ist, aus der zunehmenden Öffnung der Weltwirtschaft Profit zu ziehen, so liegt dies zum einen an ihrer eigenen Innenpolitik sowie an institutionellen Mängeln und zum anderen in großem Maße an den verheerenden Auswirkungen protektionistischer Handelsbarrieren gegen ihre Güter in den Industrieländern,” so **Uri Dadush, Leiter der Weltbank-Arbeitsgruppe für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsprognosen**, die die jährlichen Weltwirtschaftsprognosen herausgibt. *“Diese Handelsbarrieren stellen ein wesentliches Hindernis für solche Entwicklungsländer dar, die größere Mengen ihrer Textilien und landwirtschaftlichen Güter auf den lukrativen Importmärkten der Industrieländer einführen wollen.”*

Das hohe Maß an Protektionismus führt dazu, dass sich nur die effizientesten landwirtschaftlichen Erzeuger der Entwicklungsländer Zutritt zu den Märkten der Industrieländer verschaffen können und es vergleichsweise weniger rentablen Erzeugern in den Industrieländern gelingt, ihre Marktanteile zu halten. Der Erfolg zahlreicher Entwicklungsländer mit Produkten, die mit weniger strengen Handelsbeschränkungen und Subventionen in den Industrieländern belegt sind, wie beispielsweise Schnittblumen aus Afrika, und die steigenden Marktanteile bei Obst und Gemüse machen deutlich, dass viele der ärmsten Länder ihre Exporte erweitern könnten, wenn protektionistische Handelsbarrieren abgebaut würden.

Normen, Entwicklungsländer und das Welthandelssystem

Produktnormen (d.h. Regeln, die im allgemeinen zur Gewährleistung von Gesundheit und Sicherheit geforderte Eigenschaften von Gütern festlegen) sind für die geregelten Funktionsabläufe der Märkte von entscheidender Bedeutung und unterstützen in großem Maße das Handelssystem. Dennoch fehlt es zahlreichen Entwicklungsländern (und insbesondere den ärmsten unter ihnen) an den notwendigen technologischen und finanziellen Mitteln, um wirksame Normen zu entwickeln, den Importvorschriften der Industrieländer zu entsprechen und Beschwerde zu führen, wenn die Normen zur Diskriminierung von Produkten aus den Entwicklungsländern eingesetzt werden.

Die Ausweitung grundlegender arbeitsrechtlicher Regelungen (wie beispielsweise das Recht auf Gewerkschaftsgründung und die Abschaffung von Ausbeutung durch Kinderarbeit und

Sklaverei) sowie von Umweltschutznormen (wie beispielsweise Grenzwerte für die Verschmutzung und Abholzung) ist sowohl für das Wachstum als auch für die Schaffung gerechter Bedingungen von entscheidender Bedeutung. Dennoch könnte der Einsatz von Handelssanktionen zur Unterstützung von arbeitsrechtlichen und Umweltschutznormen gegenteilige Auswirkungen haben, da auf diese Weise der Zugang der Entwicklungsländer zu den internationalen Märkten beschränkt und der Wohlstand in diesen Ländern nur wenig verbessert wird. Arbeitsrechtliche und Umweltschutznormen verbessern sich im allgemeinen, sobald sich die betroffenen Länder weiterentwickeln, doch großzügige Arbeits- und Umweltschutznormen liefern im allgemeinen keine wesentlichen Wettbewerbsvorteile. Das Auferlegen von Handelssanktionen ist ein ideales Mittel zur Unterstützung protektionistischer Interessen und trifft insbesondere die arbeitende Bevölkerung, da auf diese Weise die Nachfrage nach den von ihr erzeugten Produkten zurückgeht. Selbst wenn drohende Sanktionen die Arbeitsbedingungen einiger Arbeiter verbessern, ist es nicht wahrscheinlich, dass sich die Arbeitsbedingungen im betroffenen Wirtschaftssystem im Durchschnitt verbessern. Auf ähnliche Weise zeigen empirische Untersuchungen, dass das Auferlegen von Handelssanktionen für Exporteure zu beträchtlichen Gewinneinbußen führt, zur Verringerung der Umweltverschmutzung jedoch nur in sehr geringem Maße beiträgt.

E-Commerce und Entwicklungsländer

Dem neuen Bericht zufolge ist das Internet Doping für die Globalisierung. Die neue Technologie wird insbesondere in den Entwicklungsländern, die bislang durch einen unzureichenden Informationszugriff benachteiligt waren, zu mehr Effizienz verhelfen und die Integration der Erzeuger auf in- und ausländischen Märkten fördern. Das Internet dürfte demzufolge das internationale Wirtschaftswachstum fördern. Andererseits bringt es jedoch auch die Gefahr mit sich, dass solche Länder, die keinen effektiven Zugang zu dieser Technologie haben, wirtschaftlich noch weiter ins Hintertreffen geraten.

Um aus dem E-Commerce tatsächliche Vorteile zu ziehen, benötigt man Strategien, die denen zur Nutzung von Handelsmöglichkeiten sehr ähnlich sind. Hierzu zählen: eine bessere internationale Koordination, beispielsweise durch die Sicherstellung der Kompatibilität der verschiedenen Kommunikationstechnologien und beim Umgang mit Herausforderungen für die nationalen Steuer- und Finanzsysteme, eine offene, wettbewerbsfördernde Wirtschaft, die die Verbreitung der Internettechnologien unterstützt, sowie effiziente Leistungen auf sozialer und Infrastrukturebene, insbesondere einen wettbewerbsfähigen Telekommunikationssektor und hochqualifizierte Arbeitskräfte.

Dem Bericht zufolge sollen die Kosten für den Zutritt zu den Märkten der Industrieländer fallen, was zu größeren Handelsgewinnen führen dürfte. Firmen in Entwicklungsländern, die arbeitskraftintensive, spezifische Produkte wie beispielsweise Kunsthandwerk, Software oder Dienstleistungen im gewerblichen Bereich, insbesondere Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Fernverarbeitung von Routineinformationen, verkaufen, dürften eine steigende Nachfrage erleben. Firmen in den Entwicklungsländern werden außerdem die Gelegenheit nutzen, schnell zu hochmodernen Technologien überzugehen.

Dennoch ist der Internetzugang länderabhängig äußerst unterschiedlich. Länder, die keinen effektiven Zugang zum Internet haben laufen somit in verstärktem Maße Gefahr, wirtschaftlich noch mehr ins Hintertreffen zu geraten. 30% der US-Amerikaner verfügen über eine Internetanbindung. In den Entwicklungsländern steht diese Technologie nur 0,6% der

Bevölkerung zur Verfügung. In den nächsten zehn Jahren soll sich das Internet in den Entwicklungsländern schneller verbreiten als in den Industriestaaten. Diese Entwicklung wird durch den steigenden Gebrauch von Zellulartelefonen, die sehr häufig für das Einwählen in das Internet benutzt werden, unterstützt.

Insbesondere in den ärmsten Ländern wird der Zugang zum Internet ausgedrückt in Pro-Kopf-Raten sicherlich beschränkt bleiben und weit hinter dem bereits heute in den Industrieländern erreichten Niveau zurückbleiben. Die Internet-Anbindung von Unternehmen der Entwicklungsländer dürfte sich beträchtlich erhöhen. Die Wettbewerbsfähigkeit der ärmsten Entwicklungsländer jedoch wird weiterhin eingeschränkt bleiben, da sie nicht in ausreichendem Maße über Humankapital und zusätzliche Serviceleistungen, die für eine effiziente Teilnahme am E-Commerce notwendig wären, verfügen.

“Die Entwicklungsländer müssen für Handel und internationale Direktinvestitionen offen bleiben, um die jüngsten technologischen Innovationen aufnehmen zu können. Länder, die mit dem technologischen Fortschritt nicht Schritt halten können, laufen Gefahr ins Hintertreffen zu geraten, da das Internet in der Weltwirtschaft eine immer größere Rolle spielt,“ so **Bill Shaw, der Hauptverfasser der Weltwirtschaftsprognosen 2001 und ein führender Wirtschaftswissenschaftler der Weltbank.** *“Die Entwicklungsländer stehen heute der Herausforderung gegenüber, die vom Internet gebotene Chance im Hinblick auf die Unterstützung des Wirtschaftswachstums zu nutzen und eine Ausweitung der technologischen Kluft zu verhindern.“*

-###-

Journalisten haben vor Ablauf der Nachrichtensperre über das World Bank Online Media Briefing Center unter der Adresse <http://media.worldbank.org/secure/> Zugang zu den Unterlagen.

Zugelassene Journalisten, die noch über kein Passwort verfügen, können durch Ausfüllen eines Anmeldeformulars unter der Adresse <http://media.worldbank.org/> einen entsprechenden Antrag stellen.

Der gesamte Text dieses Berichts, des entsprechenden Presseberichts und weiteres Informationsmaterial steht der Öffentlichkeit sofort nach Beendigung der Nachrichtensperre unter folgender Adresse zur Verfügung:
<http://www.worldbank.org/prospects/gep2001>

Es wird gebeten, diese WEB-Adresse bei der Behandlung des Berichts zu erwähnen.